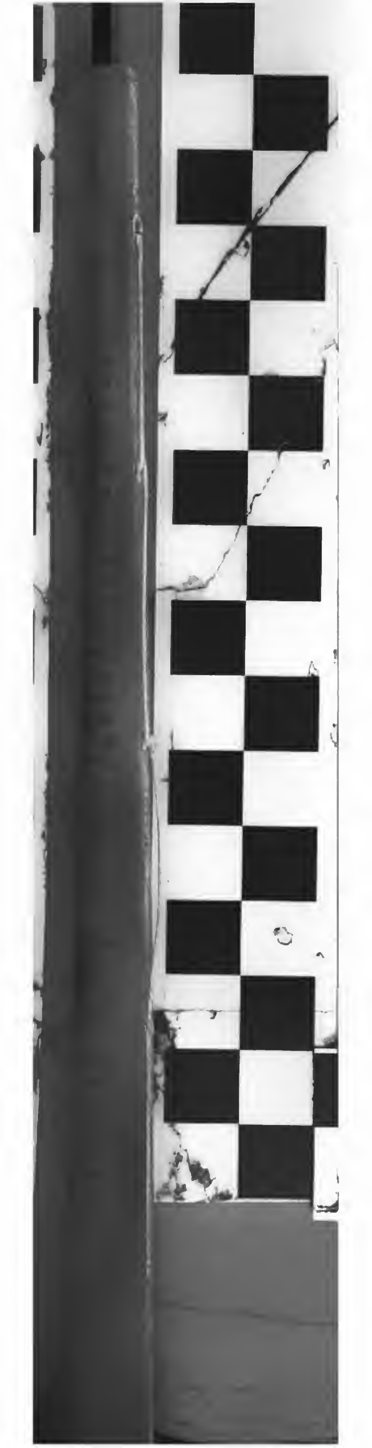
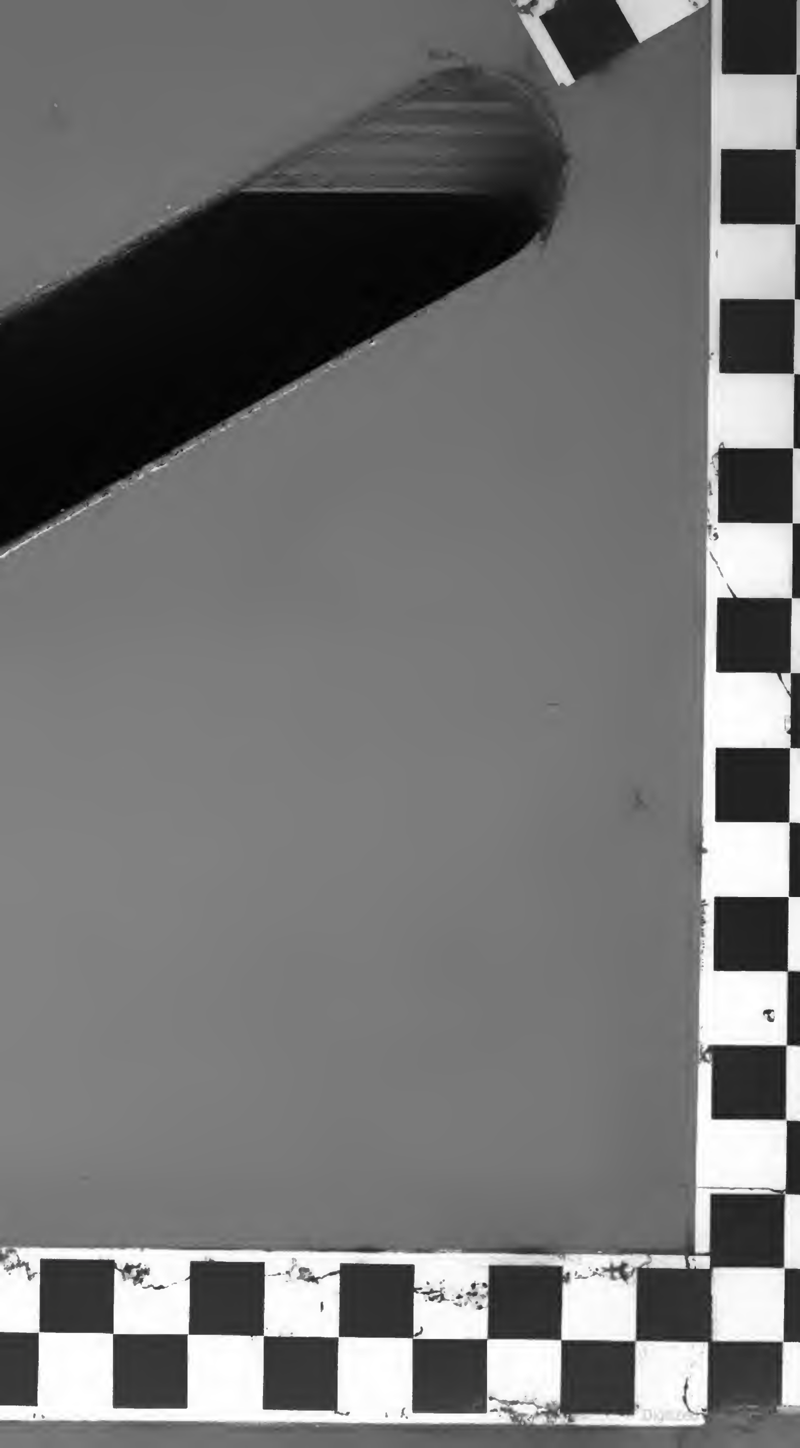
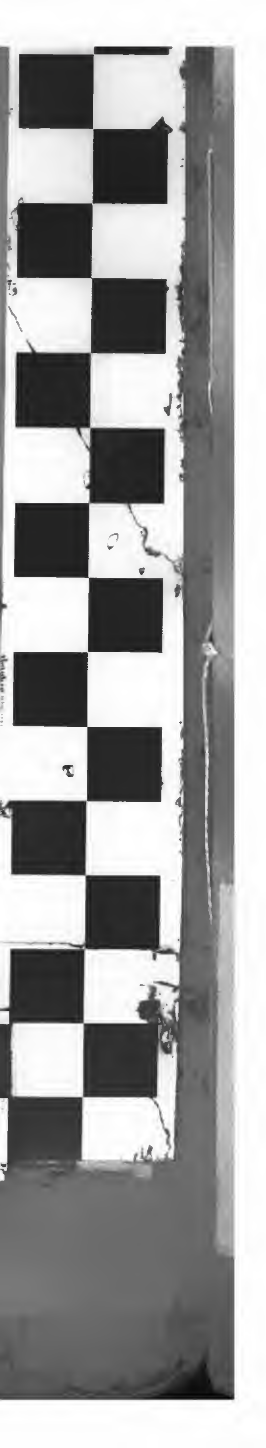








Die Kunst,

alle

Arten von Zeichnungen

als

Blumen, Thiere, Landschaften, Portraits u. s.

in Glas zu ätze[n]

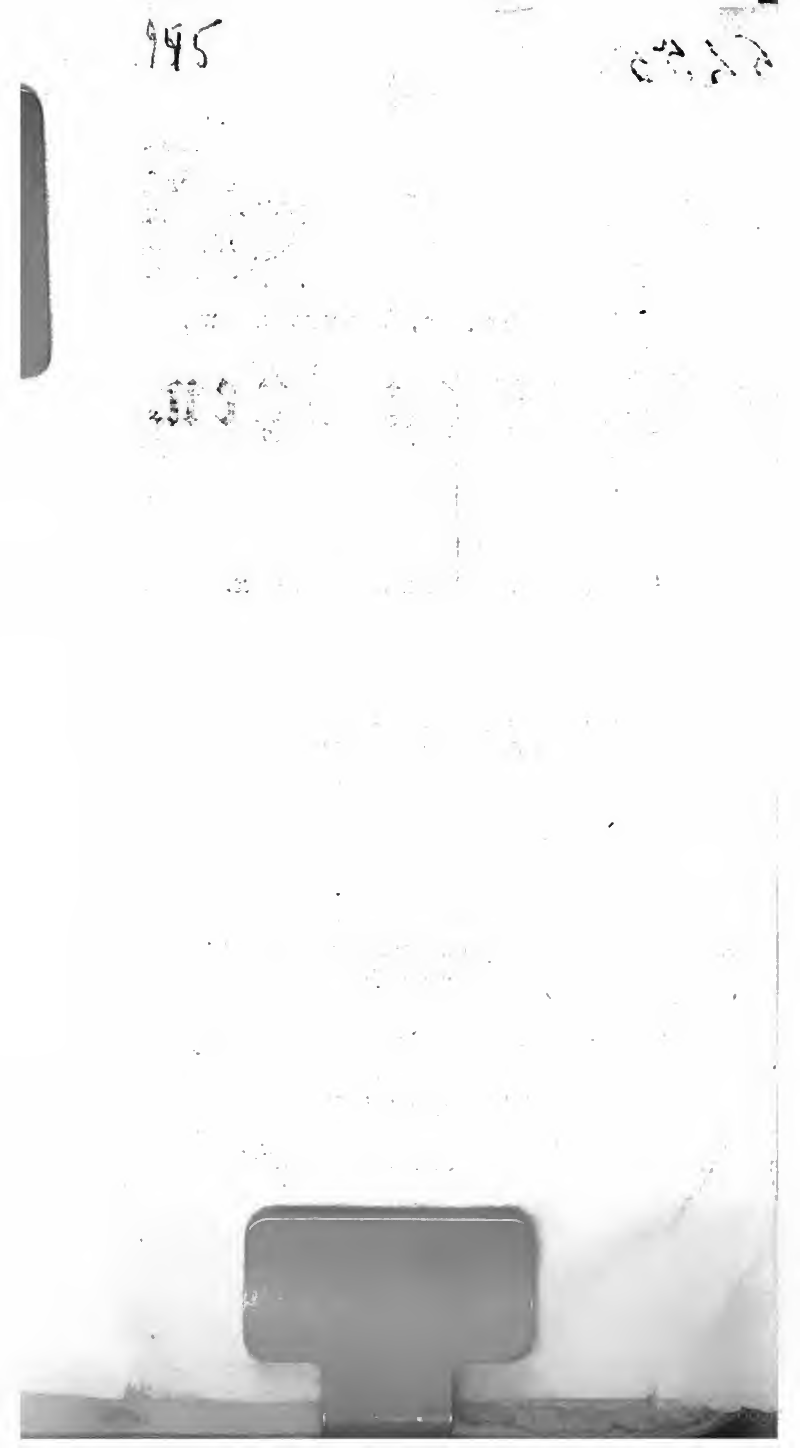
Eine Erfindung der neuesten Zeit.

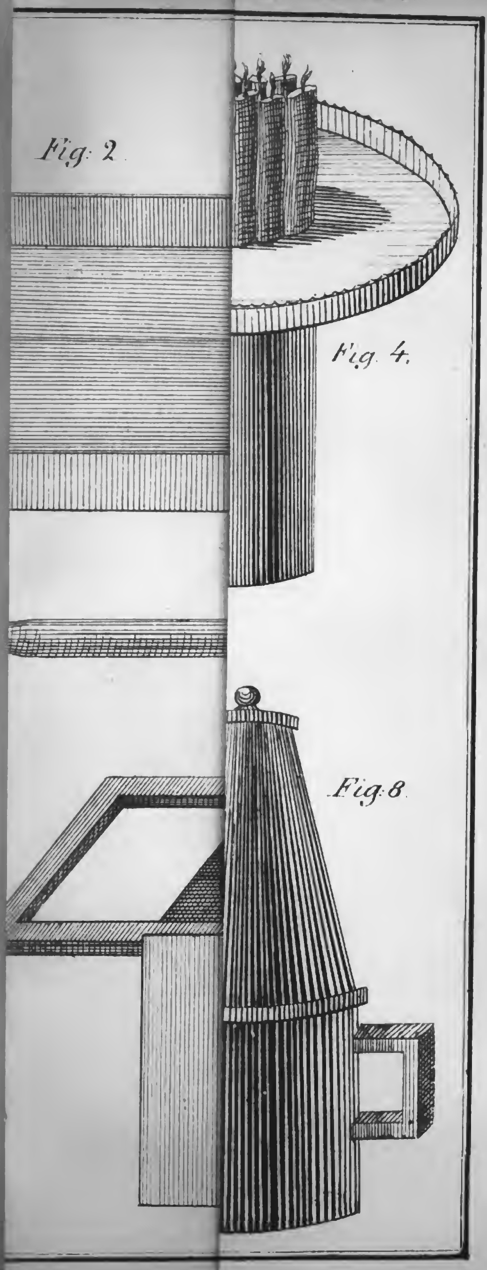
Für

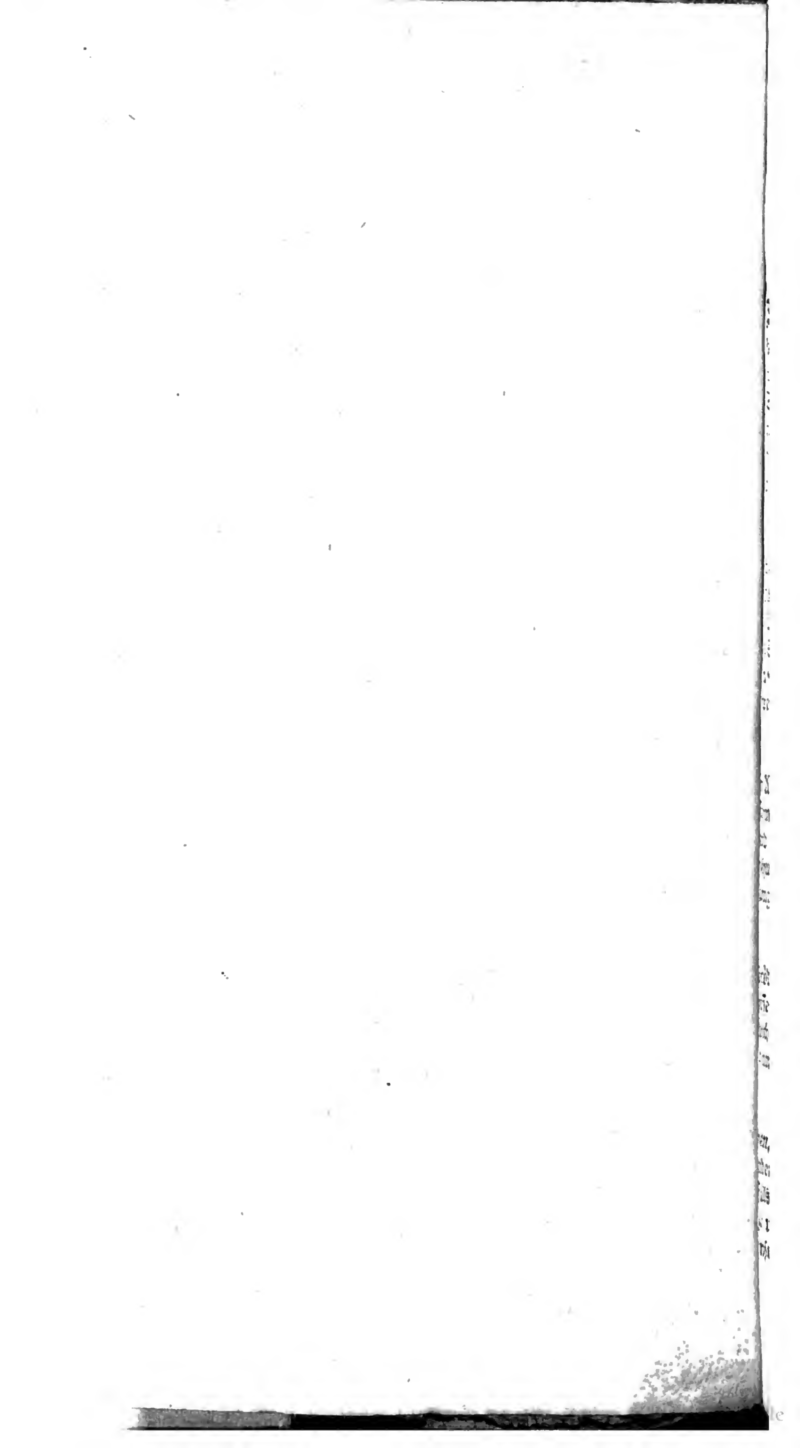
Zeichner, Silhouettirer ꝛc.

Von

Heinr. Anton Poller.




Fig: 2.
Fig. 4.
Fig: 8.



§. 1. Zeichnungen in Glas zu ätzen.

Das Zeichnen in Glas, oder vielmehr die Art und Weise des bertragens von Landschaften, Blumen, Thieren u. s. w. nach Ze nungen, in das Glas, wurde sonst nur durch Schleifen mit kupfer: Scheiben, in Form kleiner Räder, mittelst Schmirgel und L auf der Drehbank bewerkstelligt. In der neuern Zeit hat man a die Erfindung gemacht, auf eine andere Art in Glas zu zeichnen, in der Kunst des Glasätzens besteht.

§. 2. Welche Gläser man ätzen kann.

Es erstreckt sich diese Kunst zunächst auf platte, oder flache haben geschliffene Gläser, obschon es nicht unmöglich ist, auch Hohlglas zu ätzen, indem es dazu nur einer besondern Vorrichtu bedürfte, um eine ringsum gleichmäßige Erhitzung der Hohlglä zu Stande zu bringen, welche ein Hauptererforderniß des Glases in welches man ätzen will, während das übrige Verfahren wenig A weichungen erleiden würde.

§. 3. Wahl der Gläser.

Nicht alle Arten der Tafelgläser eignen sich zu Zeichnung in Aetzmanier, sondern das Gelingen der letztern hängt von den stern in den meisten Fällen größtentheils, in manchen sogar ein und allein ab. Man muß daher in der Wahl des Glases eben behutsam sein, als in der Bearbeitung desselben und in der Ber tung des sonstigen, dazu erforderlichen Materials.

§. 4. Eigenschaften der Gläser, welche man ätzen will.

Das Glas, in welches geätzt werden soll, darf nicht hart u spröde sein, sondern muß sich mehr dem weichen nähern, eine g wisse Elasticität besitzen, weil sonst manche Linien und Partien i Zeichnung entweder ganz ausbleiben, oder doch wenigstens unvo kommen erscheinen würden.

§. 5.

Auch müssen die Tafelgläser durchaus frei von dunkeln Kn chen, Luftblasen, Adern und Streifen, sogenanntem Fluß und all andern Fehlern sein, weil durch diese die eingeätzten Bilder jed Falls entstellt werden. Zuweilen aber dürften sie auch ganz u gar unbrauchbar erscheinen und die Mühe und Arbeit wäre alsdan umsonst darauf verwendet.

§. 6.

Wolkig oder wellenförmig darf das Glas eben so wenig sein, sondern es muß eine glatte ebene Fläche bilden, die durchaus wagerecht ist, weil man sonst keinen überall vollkommen gleichen Grund auf dasselbe bringen kann, welcher zum Auftragen der Zeichnung nothwendig ist; ohne diesen auch das ganze Verfahren des Aetzens nicht in Ausführung zu bringen sein würde.

§. 7. Die tauglichsten Gläser.

Nur solche Gläser, welche von den vorbenannten Mängeln frei sind, und die geforderten Eigenschaften besitzen, als: gehörige Weiche, überall gleiche Durchsichtigkeit und eine durchaus glatte, horizontale Fläche, sind zum Aetzen tauglich. Deßhalb eignen sich die Spiegelgläser am besten dazu; vorzugsweise die geschliffenen, und unter diesen besonders die englischen und venetianischen. Doch ist es keine unerläßliche Bedingung, daß letztere geschliffen sein müssen, wenn sie die tadelfreie gleiche Fläche haben.

§. 8. Reinigung derselben.

Alle Gläser, auf welche man den Aetzgrund tragen will, müssen von allem Fette, Staube, nachgebliebener Trübung vom Anlaufen oder sonstigen Unreinigkeiten durchaus befreit sein. Um sie zu reinigen, löst man in destillirtem Flußwasser, oder in reinem Regenwasser, kohlensaures Kali bis zur Sättigung des Wassers auf, taucht in diese Solution ein Stück reine, feine, weiche Leinwand, überreibt das Glas auf beiden Seiten überall gleichförmig und sorgfältig damit, spült es mit reinem Flußwasser ab und läßt es an einem Orte trocknen, wo kein Staub darauf fallen kann, worauf es mit einem in Stärkepuder getunkten weichen leinenen Läppchen nochmals abgerieben und mit einem reinen, leinenen, weichen Tuche abgewischt wird.

§. 9. Der Aetz- oder Deckgrund.

Auf so zubereitete Glastafeln kann man nun den Aetzgrund tragen, der eigentlich Schutzgrund heißen sollte, da er die Stellen des Glases, welche keine Striche oder Linien der Zeichnung aufnehmen sollen, gegen das Aetzmittel schützen soll; er dient also nur dazu, die radirte Zeichnung in sich aufzunehmen.

§. 10. Woraus er besteht.

Dieser Grund wird aus einer Mischung von zwei Theilen Mastix, zwei Theilen weißem Wachse und einem Theile Asphalt bereitet. Mastix und Asphalt (Judenpech) werden, jedes für sich, in einem Mörser recht klar gestoßen; hierauf schüttet man in einen neuen, gut glasirten Topf, der noch einmal so viel enthält, als die

gesammte Masse beträgt, oder mit andern Worten, der von sämmtlichen Ingredienzen nur bis zur Hälfte gefüllt wird, den Asphalt und schmelzt diesen, unter stetem Umrühren mit hölzernen Spatel, über einem mäßigen Kohlenfeuer, dessen Glu doch nicht zu stark werden darf, damit das ganze Gemisch nicht verbrenne.

§. 11. Völlige Bereitung desselben.

Sobald der Asphalt zerschmolzen ist, wird der gestoßene flix in kleinen Quantitäten nach und nach hinzugeschüttet, fortwährendem Umrühren ebenfalls zerlassen und mit dem As genau vermischt, worauf man endlich das kleingeschabte Wachs thut und unter fleißigem Rühren auch dieses schmelzen und m Harzen sich vereinigen läßt.

§. 12. Vorsichtsmaßregeln dabei.

Fängt die geschmolzene Masse an zu steigen, welches sel der Fall ist, so muß der Topf sogleich vom Feuer abgenommen auf eine Steinplatte oder eine Mauerziegel gestellt und das Ge nun fleißiger gerührt werden, so wird es sich bald wieder besänf Ueber Gluthfeuer muß man aber nie schmelzen, weil durch die a genden entzündlichen Dämpfe leicht die ganze Masse in Fla gerathen kann, und wenn auch sonst kein Schaden dadurch ents so würde durch das Anbrennen der Masse diese selbst verdorben den. Das Sieden derselben muß übrigens so lange fort werden, bis alles ganz klar geworden ist.

§. 13. Guß der Aetzgrundmasse.

Sind alle Ingredienzien völlig zergangen und mit ein vereinigt, so wird der Topf vom Feuer abgehoben; dann ble eine kleine Weile stehen, um etwas abzukühlen, welches man nicht bis zum Starrwerden ausdehnen darf. Hierauf gießt die Masse langsam in eine Röhre von starkem geglätteten P die 1½ Zoll im Durchmesser hat, unten fest zugemacht und au Papierrande der Seite verklebt ist, wobei man sich sorgfältig i nimmt, daß von etwanigem Bodensatze der Masse nichts mit Hülse komme, und läßt den Guß erkalten.

§. 14. Verfertigung der dazu nöthigen Hülse.

Am besten bereitet man die Hülse auf folgende Art: nimmt eine hölzerne gedrechselte Walze von 1½ Zoll Durch rollt um diese das geglättete Papier 5 bis 6 Mal fest auf, läßt dann wieder locker, windet es ab und bestreicht die innere Kan Papierstreifs etwa ¼ Zoll breit mit Kleister, windet dann das wieder fest auf und bestreicht nun auch die äußere Kante des ebenso breit wie die innere mit Kleister, und legt sie fest an.

die Hülse nachher vollkommen getrocknet, so schiebt man sie 1 Zoll hoch über die Walze empor, legt in diese Vertiefung eine genau hineinpassende Scheibe von schwacher, weißer Pappe, und schlägt über diese den Rand so zusammen, wie man Geldrollen schließt, wobei man ihn mit starkem Leim verbindet und trocknen läßt.

§. 15. Verfahren beim Gusse.

Soll die geschmolzene Masse in die Hülse gegossen werden, so zieht man diese von der Walze ab, stellt sie aufrecht in ein Gefäß mit Sand, sodaß sie etwa zum dritten Theile ihrer Höhe mit der Mündung über den Sand hervorsteht, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß die ganze Höhe der Hülse so viel beträgt, daß die geschmolzene Masse Raum in derselben findet, widrigenfalls man noch eine zweite in Reserve aufstellen müßte. Es ist daher besser, die Hülse lieber zu lang als zu kurz zu machen. Auch muß man sich sehr hüten, keinen Sand in die Hülse zu bringen, weil dadurch die Grundirmasse verunreinigt würde, diese aber vor allem Schmutze, Staube und sonstigen Unreinigkeiten, selbst vor dem Berühren mit feuchten, schweißigen Händen sorgfältig in Acht genommen werden muß.

§. 16. Behandlung des Aetzgrundes nach dem Erkalten.

Ist die Masse völlig erkaltet, so wird das Papier so weit ringsum von der walzenförmigen Stange des Grundirmaterials abgeschnitten, daß diese etwa einen Zoll hoch aus der sie umgebenden Papierhülse hervorsteht. Man verrichtet das Abschneiden am besten mit einem scharfen Federmesser, mit welchem man ringsum durch das Papier schneidet, welches man dann von der Stange losmacht, und was etwa sich nicht davon ablösen will, mit einem scharfen Messer abschabt. Das entblößte Ende wird auf seiner glatten Fläche dann ebenfalls ganz gerade geschabt, und mit einem Stück guten, dichten Taffet überzogen, welches um die Stange festgebunden wird. Loser Taffet ist aber nicht dazu tauglich, weil solcher leicht zerreißen würde. Fig. 1. auf der beiliegenden Tafel zeigt die mit Taffet überzogene Stange.

§. 17. Das Erhitzen der Glastafeln.

Will man nun den Aetzgrund auf die Glasplatte tragen, so muß dieselbe zuvor so weit erhitzt werden, daß beim Bestreichen derselben mit der in Taffet gehüllten Grundirmasse, diese auf ihrer untern Fläche zerschmelze und den Taffet durchdringe. Um dieses Erhitzen zu bewerkstelligen, bedarf man eines Erhitzungsapparats, der in einem Kasten von starkem Eisenblech besteht, dessen Größe sich nach der Länge und Breite des Glases richten muß, und dessen Höhe 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll betragen kann. Er muß auf die Art verfertigt sein, wie ihn Fig. 2. darstellt.

§. 18. Der Apparat zum Erhitzen.

Dieser Kasten wird nun mit feinem, durchgesiebtem S
füllt, den man zuvor völlig getrocknet hat, damit durch
Feuchtigkeit mehr in demselben befindlich ist, weil diese sich
der Erhitzung aus demselben entwickelt und in kleinen T
die Glasplatte hängt, und solches dann sehr leicht das Ze
derselben veranlassen kann. Nachdem man den Kasten
und den Sand geebnet hat, setzt man ihn auf ein Kohlenb
eine Kohlenpfanne, in der man Kohlen in gemäßigter Glu
damit sich der Sand allmälig erwärme.

§. 19. Behandlung des Glases vor und bei dem Erhitz

Während der Erwärmung des Sandes wird die G
mit einem weichen wollenen erwärmten Tuche gerieben, da
diese sich nach und nach schon erwärmt und man nicht Gef
daß sie auf dem erhitzten Sande zerspringe, auf den sie ge
sobald dieser auf seiner Oberfläche lauwarm wird. So
man auch die Platte auf die geebnete Sandfläche legen,
den Erhitzungskasten auf die Kohlengluth bringt; in dies
ist das Reiben mit dem wollenen Tuche überflüssig,
Kasten so viel Höhe hat, daß die Hitze den Sand nicht
durchdringen kann.

§. 20. Wie der Sand im Erhitzungsapparate sein muß

Fände sich bei dem Erhitzen des Glases, daß in der
noch Feuchtigkeit enthalten wäre, welches sich, wie bereits
dadurch kund gibt, daß sich auf der Unterfläche des Glas
Tropfen oder Perlen bilden, so muß man die Platte sogleic
men, sorgfältig mit einem erwärmten Tuche abtrocknen
alle Dünste aus dem Sande entweichen lassen, ehe man d
wieder darauf bringt, welches jedoch nur erst dann gescheh
wenn der Sand wieder so weit erkaltet ist, daß das Glas
Zerspringen ausgesetzt ist.

§. 21. Probe desselben.

Um zu erfahren, ob der Sand hinlänglich und völli
sei, kann man zuerst einen Versuch mit einer ordinaire
Glasscheibe machen, die man auf den Erhitzungsapparat
diesen dann auf die Gluth bringt. Zeigen sich, sobald d
heiß wird, keine Perlchen auf seiner untern Seite, so ist d
gehörig trocken, und man kann dann ohne Bedenken die
ziehende Glastafel auf den Sand bringen, sobald dieser erst
lich wieder abgekühlt ist.

§. 22. Schonungsmaßregeln gegen Beschädigung des Glas

Während der ganzen Procedur des Erhitzens und Gr

muß man das Glas sorgfältig vor Nässe, Feuchtigkeit, kalter Luft und sogar vor dem Zuge der kalten, feuchten Luft in Acht nehmen, weil dadurch ebenfalls das Glas der Gefahr des Zerspringens ausgesetzt wird. Es ist daher anzurathen, das Erhitzen und Grundiren in einem mäßig warmen, vor dem Zutritte der Luft gesicherten Locale vorzunehmen, und Niemandem zu gestatten, während der Bearbeitung das Glas auch nur mit dem Finger zu berühren.

§. 23. Auftragen des Aetzgrundes.

Wenn das Glas den gehörigen Hitzgrad erreicht hat, welches man daraus erkennt, daß die Grundirmasse den Taffet durchdringt, und sich auf dem Glase anhängt, wenn man eine Ecke desselben damit bestreicht, so hebt man dieses vorsichtig vom Rande ab, wobei man darauf sehen muß, daß sich kein Sand oder Staub auf seiner Oberfläche anlegt, bringt es auf eine Lage von Tuch oder weichem knotenfreien Löschpapier, oder weichem weißen Druckpapier, und befährt nun die ganze Platte mit der mit Taffet überzogenen Grundirmasse in gleichmäßigen Zügen, Strich für Strich, damit der Grund sich überall gleich anlege.

§. 24. Art und Weise des Auftragens.

Dieses ganze Verfahren muß aber rasch von Statten gehen, damit die Glastafel nicht während des Auftragens des Grundes erkaltet, welches bei großen Flächen noch weit eher als bei kleinen sich ereignet, und man sich daher genöthigt sehen würde, die Tafel wieder auf den Erhitzungsapparat zu bringen, hierdurch aber auch der bereits aufgetragene Grund schmelzen und abzufließen anfangen würde.

§. 25. Andere Art des Verfahrens.

Um diesem vorzubeugen, kann man daher noch auf andere Art verfahren, indem man, wenn die Glastafel die gehörige Hitze erlangt hat, solche von dem Sande abnimmt, diesen mit doppeltem Papier belegt, das die ganze Sandfläche bedeckt, jedoch nicht über den Kastenrand wegtritt, damit es nicht anbrenne; nun die Glastafel wieder auf das Papier legt und sie mit der Grundirmasse überfährt. Auf diese Art kann man versichert sein, daß der Grund sich egaler auflege, ohne daß die Glastafel selbst zu heiß würde, indem man den ganzen Erhitzkasten von der Gluth nimmt, das zwischenliegende Papier aber der Hitze aus dem Sande nicht gleich den Andrang an das Glas gestattet.

§. 26. Vorsichtsmaßregeln beim Grundiren.

So nothwendig es aber ist, darauf zu halten, daß die Glasplatte nicht zu kalt werde, während man sie grundirt, ebenso nöthig ist es auch, diese nicht übermäßig zu erhitzen, weil sonst der ganze Grund mißlingen würde. Die aufgetragene Masse muß sanft und

glänzend klar erscheinen. Zeigen sich auf ihrer Fläche klei
oder zischt sie beim Auftragen, so ist dieses der sicherste B
das Glas zu heiß sei. In beiden Fällen würde der G
brauchbar werden; deßhalb muß man bei diesen Erschein
gleich aufhören fortzuarbeiten, die Platte abnehmen und
leinenen Lappen das bereits Aufgetragene wieder wegwisch
die Leinwand nicht wegnimmt, wird nach dem Erkalten
rectificirtem Weingeiste aufgelöst und abgewaschen.

§. 27. Was dabei zu vermeiden ist.

Aus allen diesem erhellt nunmehr zur Genüge, daß
die Anlegung des Grundes die größte Sorgfalt zu verwen
wenn das Ganze gelingen soll. Es ist daher auch noch
zu empfehlen, daß man jede heftige Körperbewegung, jede
mit einem Tuche, alles hastige Hin- und Hergehen, sowie
sen in die Kohlen, während der ganzen Procedur des G
sorgfältig vermeiden, weil der auffliegende Staub und die
auf den Grund legen und diesen ebenfalls verderben würden
muß durchaus ganz klar und rein erscheinen, wenn man
gegen Licht hält.

§. 28. Ferneres Verfahren, das Ausgleichen des Grund

Ist der aufgetragene Grund von der Beschaffenhei
völlig tadelfrei zu nennen ist, welches jederzeit der Fall s
wenn man den rechten Hitzegrad des Glases zu treffen und
nehmen wußte, so erfolgt nunmehr das Ausgleichen des
der sich trotz aller angewandten Mühe niemals durch das A
oder vielmehr während desselben, zu Stande bringen läßt.

§. 29. Der Ausgleich-Ballen.

Zu diesem Ausgleichen bedient man sich eines Bal
dichtem Taffet, mit Baumwolle gepolstert, auf die Art, wie
3. darstellt. Man läßt sich zu demselben vom Drechsler
machen, welches auf seiner Grundfläche 1½ bis 2 Zoll Du
hat, dessen unterer gerade auslaufender Theil 1 Zoll hoch i
der Mitte ringsum eine kleine Nuthe hat. Ueber diese
Stiel zum Anfassen. Es wird nun ein Ballen von Baum
der erforderlichen Größe gemacht, auf die Fläche des Holz
der Taffet darüber und an der Seite herunter gezogen, und
in der Nuthe mit einem Bindfaden, anfangs nicht zu sta
man den Taffet nachziehen kann, und wenn dieses geschehe
Ballen die gehörige Form hat, fest eingebunden.

§. 30. Wie man den Grund ausgleichen soll.

Man verfährt beim Ausgleichen folgendermaßen:
tafel wird erst hinlänglich erwärmt, damit der aufgetrage

flüssig wird, oder vielmehr nur erweicht, denn fließen darf er ja nicht. Hierauf nimmt man sie vom heißen Sande auf die Unterlage und betupft mit dem Ballen den ganzen Grund dergestalt, daß immer ein Druck des Ballens unter den andern kommt. Stark darf dieser Druck aber nicht sein, weil man sonst mit dem Ballen zuviel wegnehmen würde. Auch muß man sich hüten, noch dann zu tupfen, wenn die Platte anfängt zu erkalten und der Grund trübe wird, weil man sonst befürchten muß, den erstarrten Grund mit dem Ballen abzureißen. Sowie also der Grund seine kristallhelle Durchsichtigkeit verliert und der Ballen sich anlegt, wird die Glastafel wieder erwärmt und dann mit dem Betupfen fortgefahren, bis der ganze Grund vollkommen ausgeglichen ist.

§. 31. Prüfung des Grundes.

Wenn nach dieser Bearbeitung das Glas völlig erkaltet ist, so hält man es gegen Licht und untersucht, wo etwa noch fehlerhafte Stellen sich finden, auf denen der Grund nicht gleich aufliegt. Solche lassen sich dann noch ausbessern, wenn man die Platte wieder erwärmt und sie mit dem gleichfalls etwas erwärmten Ballen nachtupft. Wird man aber im Grunde krause und geschlängelte helle Stellen nach dem Erkalten gewahr, so ist der ganze Grund untauglich. Die Glastafel muß dann gereinigt und aufs neue grundirt werden, weil solche Fehler sich nicht verbessern lassen.

§. 32. Vorrichtung zum Einschwärzen des Grundes.

Ist jedoch der ausgeglichene Grund völlig fehlerfrei, so wird er nun eingeschwärzt. Dazu ist folgendes Werkzeug gut. Bei einem Klempner läßt man sich eine blecherne Hülse von 3 Zoll Höhe und 1½ Zoll Durchmesser Weite machen; oben mit einer Scheibe von 3 Zoll Durchmesser, an der ein ¼ Zoll hoher Rand ist. In der Tiefe von 1 Zoll von der Mündung gerechnet, ist in der Hülse ein Boden angebracht, sodaß das Ganze eine Art Leuchter ohne Untergestell bildet. In diesen werden nun so viel Enden von einem mittelmäßig starken gelben Wachsstocke gesteckt, als der Raum zu fassen vermag und hiervon eine Wachsfackel wird. Gelbes Wachs ist um deßhalb besser als weißes, weil jenes mehr dampft.

§. 33. Das Einschwärzen selbst.

Das Einschwärzen des Grundes verrichtet man auf folgende Art: die Glastafel wird auf ein Gestell gebracht, dessen einer Theil niedriger ist als der andere, und aus einem viereckten Rahmen mit 4 Beinen besteht, wie Fig. 5. darstellt. Oben auf den Rahmen legt man eine starke Pappe, die so weit ausgeschnitten ist, daß die Glastafel den Ausschnitt knapp bedeckt. Nun nimmt man die angezündete Wachsfackel und fährt damit unter der nach unten zugekehrten

grundirten Fläche ziemlich nahe hin und her, damit sich
mit dem Harze vereine. Zu bemerken ist hierbei, daß n
fel vorher gelinde erwärmt und die Fackel nicht zu weit
fernt und nicht lange auf einer Stelle hält, weil sonst
leicht verderben und das Glas zerspringen kann.

§. 34. Wie der Grund nach dem Einschwärzen sein

Wenn die Platte nach dem Einschwärzen des Gr
Stellen enthält, auf denen sich die Schwärze mit dem
wischen läßt, so hat sich der Grund nicht gehörig mit d
vermischt, und mithin ist die ganze Arbeit umsonst; folgli
Glas wieder gereinigt und von neuem wieder grundirt un
werden. Ist der Grund aber überall gleich schwarz un
so ist die Arbeit gelungen. Man läßt nun die Platte,
tete Seite nach unten gekehrt, auf dem Gestelle so lange
sie völlig kalt geworden ist.

§. 35. Kopiren der Zeichnungen, welche man in Glas ät

Will man eine schon vorhandene Zeichnung, einen
oder sonst dergleichen auf das Glas übertragen, so kopirt
auf ganz feines durchsichtiges Papier, welches man übe
nung legt und die Umrisse und Hauptpartien mit Tusch
oder mit einer feinen Rabenfeder nachzeichnet. Sodan
man die Rückseite des Entwurfs mit in feinen Zinnobe
Baumwolle, und bläst den etwa noch locker aufliegende
davon ab.

§. 36. Das Uebertragen auf den Grund.

Die Kopie wird nun mit ihrer untern rothen Sei
schwarzen Grund gelegt und mit Baumwachs an der Ec
Hierauf werden alle Linien und Striche der Kopie mit
stumpften, jedoch spitzigen Radirnadel auf dem Papier na
damit der schwarze Grund eine rothe Aufzeichnung be
komme. Damit man überzeugt ist, nichts in der Zeichn
sen zu haben, so hebt man das Kopirblatt erst von ein
die Höhe, um nachzusehen, und nimmt es dann erst
Grunde ab, wenn alle Linien und Striche richtig dar
Das Nachzeichnen mit der Radirnadel darf übrigens r
sondern nur gelinde geschehen, weil man sonst das J
durchschneiden würde.

§. 37. Die Radirnadeln.

Die zum Nachzeichnen als auch zu der nachfolge
gehörigen Radirnadeln kann man sich sehr gut selbst
Man läßt sich von Pflaumenbaumholz runde Stifte vo
Zoll Länge, in der Stärke eines mittelmäßigen Bleisti

sticht an einem Ende derselben mit einer feinen Ahle ein Loch, etwa $\frac{1}{4}$ Zoll tief, nimmt gute englische Nähnadeln von etwa $\frac{5}{4}$ Zoll Länge, denen man das Oehrchen abbricht, sie etwas zuspitzt und in das gestochene Loch des Stifts steckt. Dann wird die Nadel an der Spitze $\frac{1}{2}$ Zoll lang fest in einen Feilkloben eingeschraubt und mit einem Hammer auf das obere Ende des hölzernen Stiftes geschlagen, damit sich die Nadel bis auf $\frac{1}{2}$ Zoll in das Holz ziehe. Man verfertigt sich solche Nadeln in verschiedener Stärke und schleift sie auch erforderlichenfalls für die verschiedenen Arbeiten, die man ausführen will. Zum Durchzeichnen werden sie an der Spitze abgestumpft. Ist die Nadel in das Holz gefaßt, so spitzt man das Holz etwas zu. Fig. 6. zeigt eine Radirnadel in ihrer natürlichen Größe.

§. 38. Das Radiren der Zeichnungen.

Nachdem die Zeichnung richtig auf den Grund übertragen ist, schreitet man zum Radiren derselben. Man legt die Glastafel auf eine weiche Papierunterlage, deren oberstes Blatt recht weiß ist, fährt nun mit der Radirnadel auf den sämmtlichen rothen Linien und Strichen nach und schneidet den Grund bis auf das Glas durch. Ob der ganze Grund durchschnitten ist, gewahrt man daran, daß das unterliegende weiße Papier durch das Glas scheint, sodaß die ganze Zeichnung weiß auf schwarzem Grunde sich zeigt. Es versteht sich von selbst, daß man die nöthigen Schattirungen und Konturen auf der Zeichnung ebenfalls auch auf den Grund übertrage, doch lassen sich diese der Kopie nicht immer einverleiben, und man muß sie daher oft aus freier Hand nachtragen.

§. 39. Behandlung des Glases nach dem Radiren.

Wenn die ganze Zeichnung in den Grund radirt ist, so wird mit einem etwas starken Haarpinsel von Fischotterhaaren (Fischpinsel) der ganze Grund abgestäubt, damit das von dem Glase Abradirte des Grundes entfernt werde und damit man sehe, ob bei dem Radiren etwa kleine Theilchen des Grundes mit abgerissen sind. Findet man das Letztere, so müssen solche Stellen ausgebessert werden, weil sonst bei dem Aetzen die entblößten Stellen mit angegriffen werden, das Aetzmittel aber nur auf die in der Zeichnung vorhandenen reinen Linien und Striche wirken darf.

§. 40. Deckfirniß zum Ausbessern des Grundes.

Zum Ausbessern solcher schadhaften Stellen bedient man sich eines Deckfirnisses von 1 Lothe feingestoßenem, klarem, durchsichtigem Geigenharze (Colophonium), welches man in 2 Loth reinem Terpentinöl, in einem verstopften Glase, an der Sonne oder auf einer warmen Stelle, so lange stehen läßt, bis sich das Harz völlig aufgelöst hat und der Firniß eine dunkelgelbe Farbe bekommt. Da die-

ser Firniß sehr bald erhärtet, so nimmt man nur sehr we
mal aus dem Fläschchen auf eine Scheibe Glas, mischt
telst eines Pinsels mit feinem Zinnober, und bessert dan
feinen Pinsel die schadhaften Stellen in dem Grunde au
Striche recht rein erscheinen.

§. 41. Behandlung der nicht grundirten Glasfläc

Ist die Zeichnung nun vollkommen rein in allen
chen, so wird die freie Seite des Glases mit einem Deck
die Einwirkung des Aetzmittels geschützt. Hierzu bedie
des Wallraths, oder einer Mischung von Rindstalg un
fett, oder des in Terpentinöl aufgelösten weißen Wachs
muß aber kalt aufgetragen werden, damit der Grun
Wärme nicht etwa aufgelöst und die Zeichnung verd
Das in Terpentinöl aufgelöste Wachs läßt sich sehr gu
weichen Haarpinsel aufstreichen und erhärtet sehr bald.
oder Talgmischung streicht man mit einem leinenen Läp.

§. 42. Der Aetzkasten.

Zum Aetzen des Glases bedarf man noch eines n
parats. Hierzu gehört erstlich der Aetzkasten; ein hinlän
viereckter Kasten, oben mit einem Rahmenschieber, der in
sich hin- und herbewegen läßt und größer sein muß als
selbst. Unten an der einen Seite des Kastens ist eine
bracht, durch welche das Gefäß hineingebracht wird, in
Aetzmaterial sich befindet. Der Rahmen wird mit ei
Pappe bedeckt, die ringsum fest auf den Rahmen gez
In der Pappe muß sich ein Ausschnitt befinden, gerade
die in der grundirten Glastafel entworfene Zeichnung,
werden soll. Fig. 7. ist der Kasten mit seinem Schiebe

§. 43. Das Gasentwickelungs-Gefäß.

Ferner muß man noch ein Gefäß haben, in dem s
mittel befindet. Solches besteht in einer bleiernen Büc
Henkeln, 3 Zoll hoch und eben so weit im Durchmesser.
kommt eine kegelförmige hohle Säule von 3 bis 4 Zol
oben eine halbzöllige Oeffnung hat, welche mit einem
nebst der Säule ebenfalls von Blei ist, zugedeckt wird,
Nothwendigkeit erfordert. Dieses Gefäß ist unter Fig.
det. Der Deckel muß aber auf die Oeffnung der S
diese auf die Büchse, genau passen, damit das Ganze
sen sei.

§. 44. Bereitung des Aetzgases.

Will man nun ätzen, so überfährt man diejenig
welche tief geätzt werden sollen, mit einem reinen Haa

man zuvor in Wasser getaucht und gelinde wieder ausgedrückt hat. Hierauf wird oie Glasplatte auf den Schieber gebracht; in die bleierne Büchse schüttet man zuvor 1 bis 4 Loth feingestoßenen Flußspath, und gießt so viel concentrirte Schwefelsäure darauf, daß ein etwas dicker Brei daraus entsteht. Dann wird diese Mischung auf gelinde, ziemlich dick mit Asche überstreute Gluth oder in ein Sandbad gebracht, das in eben solcher Vorrichtung, wie der Erhitzungsapparat, besteht. Man rührt nun die Masse mit einem Glasstäbchen so lange, bis sich dicke weißliche Dämpfe daraus entwickeln, worauf man es von der Gluth abnimmt, die Säule mit dem Deckel darauf stellt und es in die Mitte des Aetzkastens setzt.

§. 45. Nöthige Vorsicht bei derselben.

Da das flußspathsaure Gas, welches sich aus dem Gemisch entwickelt, der Haut nachtheilig, den Lungen aber sogar schädlich ist, so muß man während dieser ganzen Procedur, die man am besten im Freien vornimmt, eine Stellung nehmen, wo man den Wind im Rücken hat, die Hände durch lederne Handschuhe vor der Einwirkung des Gases sichern, sich sorgfältig vor dem Einathmen der Dämpfe in Acht nehmen, ein mit reinem Wasser angefeuchtetes zusammengelegtes Tuch im Munde halten und ein zweites breit gelegtes um Mund und Nase binden.

§. 46. Das Aetzen der Gläser.

Sobald der Gasbehälter in dem Aetzkasten steht, wird der obere glatte Deckel von demselben abgenommen, damit die Dämpfe an die Glasplatte sich anlegen können. Während des Aetzens schiebt man nun den Schieber stets so, daß jede Stelle von dem Gase getroffen werde. Sollen Theile der Zeichnung sehr fein werden, so dürfen sie nur kurze Zeit der Wirkung der Dämpfe ausgesetzt werden; dahingegen die, welche stärker ausfallen sollen, längere Zeit geätzt werden müssen. Ob das flußspathsaure Gas gehörig wirke, erkennt man daran, daß die radirten Stellen, etwas gegen das Dunkel gehalten, gleichsam so aussehen, als ob sie weiß bestaubt wären. Ist die zu ätzende Partie groß, so schiebt man das Behältniß mit dem Gasapparate nach den Seiten des Kastens, damit die Platte überall gleich von den Dämpfen berührt werden kann.

§. 47. Das Reinigen der geätzten Glastafeln.

Wenn alle Stellen gehörig geätzt sind, so bringt man die Glastafel wieder auf den Erhitzungsapparat, den man aber mit einem oder ein Paar Bogen weichem Papiere bedeckt, damit sich kein Sand anhänge. Die nicht geätzte Fläche kommt unten zu liegen, und sowie der Aetzgrund sich erwärmt und erweicht, so tröpfelt man etwas Terpentinöl darauf, welches ihn dann vollends auflöst, worauf man

ihn mit einem reinen leinenen Läppchen hinwegnin
wird nun noch einige Male Terpentinöl nachgegoss
hinweggeschafft werde, was etwa noch vom Grun
Die nicht geätzte Seite des Glases wird dann eben
die ganze Platte mit starkem Seifenschaum abger
letzt mit klarem Wasser abgespült, und mit einem r
leinenen Tuche abgetrocknet. Zum Auflösen des
man sich auch des höchst rectificirten Weingeistes b
man nicht nöthig hat, die Platte zuvor zu erwärmen.



Neue Bücher,

welche bei Gottfr. Basse in Quedlinburg, sowie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

Neuestes Modell- und Musterbuch für Eisen- und Stahlarbeiter,

sowie für Maschinisten. Enthaltend Abbildungen aller Arten deutscher, französischer und englischer Schlösser nebst Schließkappen, Schlüsseln, Schlüsselrauten, Schloßschildern, Vorgesperren und Drückern, Geldkasten, sehr complicirten Kassen- und Schatullen-Schlössern, Thür- und Fensterbeschläge, Stützen, Wetterfahnen, Laternenträger, Gitterwerk, Geländer, Thore, Schrauben, Walzwerk, Cylinder, Räder, Gewehrschlösser, Cirkel, aller Arten Scheren (Tuch-, Schaf- rc. Scheren), Zangen, Schraubstöcke, Federn, Pendeln, Uhren, Drehbänke und andere Maschinen. Nach dem neuesten englischen und franz. Geschmack. Von Mar. Wölfer. 108 Blatt in kleinem Quartformat. Gebund. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 3 fl.

Dr. Joh. Friedr. Heinze's kaufmännischer Briefsteller

und Handlungs-Comptoirist. Enthaltend: alle Arten im kaufmännischen Leben vorkommender Briefe und Aufsätze, nach den besten und bewährtesten Mustern und Formularen; gründliche Belehrungen über die neuesten Handels-Verhältnisse der vorzüglichsten Handelsplätze Europens, in Ansehung der Geld- und Wechsel-Course, der Maße und Gewichte und anderer, auf den kaufmännischen Verkehr Bezug habenden Gegenstände; nebst einem ausführlichen merkantilisch-terminologischen Wörterbuche, welches alle in der kaufmännischen Sprache gebräuchliche Ausdrücke und Wörter genau und allgemein verständlich erklärt. Ein nützliches Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten, Manufacturisten u. s. w., vorzüglich aber für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Magazin der modernsten und geschmackvollsten architektonischen Verzierungen.

Enthaltend: allegorische und mythologische Gegenstände, Gruppen, Figuren, Rosetten, Borduren, Arabesken, Fileten u. s. w., ferner die fünf Säulenordnungen, japanische Säulen rc., Capitäle, Friese, Gesimse, Façaden, Portale, Altane, massive Treppen nebst Geländern, Altäre, Candelaber, Taufsteine, Kanzeln u. a. m.

Ein Modell- und Musterbuch

für Gold-, Silber-, Stahl-, Eisen- und Bronzearbeiter, Decorationsmaler, Stuccateurs, Staffirer, Lackirer, Tapezirer, Holz- und Stempelschneider, Lithographen, Bildhauer und Bildschneider, Gelbgießer, Gürtler, Klempner, Tischler, Buchbinder, Glaser u. a. m., sowie für Baumeister überhaupt. Herausgegeben von Marius Wölfer. 90 Blatt in Quartformat. Gebunden. Preis: 1 Thlr. 16 Sgr. oder 3 fl.

sowie in allen
haben sind.

uch für
er,

Arten deutschen,
n, Schlüsseln,
Drückern, Geld-
schlössern, Thür-
träger, Gitter-
linder, Räder,
Haf- u. Scheren),
inke und andere
schmack. Von
Gebund. 1 Thlr.

r

aufmännischen
nd bewährte
e die neuesten
Europens, in
und Gewichte
enden Gegen-
ischen Wörter-
sfuchliche Aus-
t. Ein nütz-
sten u. s. w.,
nen. Dritte,
20 Sgr.

ssten

n.

ruppen, Fi-
, ferner die
Friese, Ge-
t Geländern,
n.

Decorations-
und Stra-
Geldgießer,
m., sowie
ller. 90
oder 8 fl.

so n

Har

des Generalbasses u
gehende Mu

Der als musik
Verfasser handelt i
weisung auf prakti
als Anhang (in sieb
und die Eigenthüml
Instrumente, über
Charakter und St
ttrung und über da
Organisten dürfen u
terricht im Genera

Fr

Die neues
Koch =

sowie Bratenwender, Feuerröst
Für Kupfer-, Eisen- und Blech
Aus dem Englischen und mit Zu
gen. 8. g

Möller
Haus = W

für den Bürger und Landmann
äußerlichen Krankheiten der P
gen, Schweine und Hunde, un
zu verhüten und zu heilen, ne
derlichen Recepte und Belehru
und Fütterung dieser Thiere.
Preis 1

Diese Schrift, welche b
Viehes, nach den in neuester
fahrungen und Fortschritten,
Volksschriften, die seit kurzer

Schriften

Rathgeber für al
Vers

des Halses, der Lungen und
Angabe der Mittel, wodurch di
zelt sind, sicher geheilt werde
Auflage.

Verschleimung ist jetzt ein
Unzahl von Personen leidet.
rungen und Mittel zur Verhü
ben sich überall so erfolgreich l
plare davon abgesetzt sind, un
Auflage erscheint.

Rathgeber für a
Mage

beschwerlicher Verdauung, sow
als: Magendrücken, Magenkr
den, Unregelmäßigkeit des Stu
losigkeit, Kopfschmerz u. s.
von Dr. Fr. Richter. 2

Neue Musikalien,

welche bei *G. Basse* in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

a) Für Pianoforte allein.

Der Ballsaal. Sammlung auserlesener Tänze für das Pianoforte zu leichter Ausführung eingerichtet. 1s Heft: Tänze nach den beliebtesten Melodien der Oper: „Robert der Teufel." Von *J. E. Häuser.* (Wird fortgesetzt.) 10 Sgr.

General Chassé- und Mantellied-Walzer. 5 Sgr.

Häuser, J. E., Melodienkranz. Eine Sammlung der Lieblingsmelodien unserer Zeit für Freunde des Pianofortespiels, leicht u. gefällig einger. Für 2 Hände. 15 Sgr.

— — Dasselbe Für 4 Hände. 15 Sgr.

— — Potpourri nach den beliebtesten Melodien der Oper „Robert der Teufel" von *Meyerbeer*, für das Pianoforte eingerichtet. 12½ Sgr.

Vier Lieblings-Märsche d. Helden General Chassé u. seiner Braven. Allen Verehrern derselben gewidmet. 12½ Sgr.

b) Für Pianoforte mit Begleitung verschiedener Instrumente.

Haydn, J., Jahrmarkts Symphonie (Symphonia Berchtolsgadensis) für Pianoforte und 7 Kinder-Instrumente (Kuckuk, Wachtelpfeife, Nachteule, Cymbelstern, Schnarre, Trompete und Trommel) eingerichtet von *G.* 15 Sgr.

Kummer, Casp., VI Divertissemens pour Flûte et Pianoforte composés et dediés à Mademoiselle N. Pretorius. Oeuv. 76. Liv. 1. und 2. 1 Thlr.

Liebau, F. W. (Schüler *J. N. Hummel's*), musikalische Abendunterhaltungen für Dilettanten-Vereine. Nr. 11. Variationen über ein bekanntes Thema für Fortepiano, 2 Flöten u. 2 Viol. (Violoncello ad libit). Ddur. 20 Sgr.

c) Für Orgel.

Müller, W. A., Nachspiele für die Orgel zu vier Händen eingerichtet und den hochgefeierten Hoforganisten Herren *Joh. Schneider* und *C. H. Rink* geweiht. Op. 86. Lief. 1. C dur. G dur. A moll. D dur. C dur. G dur. 12½ Sgr.

d) Für Flöte.

Kummer, Gasp., Oeuvre 78. Trois divertissemens sur motifs de l'Opéra „Robert le Diable" de *Meyerbeer* pour deux Flûtes (2de ad lib.) Pour une Fl. seule 12½ Sgr.
Pour 2 Fl. 20 Sgr.

Unterhaltungen, angenehme, für Flötenspieler. 1s Heft. Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke aus den beliebtesten Opern, Balletten etc. und den Werken berühmter Meister. Für eine Flöte 10 Sgr.
Für zwei Flöten 17½ Sgr.

e) Für Guitarre.

für Baumeister überhaupt. Herausgegeben von Marius Wölfer. 90 Blatt in Quartformat. Gebunden. Preis: 1 Thlr. 16 Sgr. oder 3 fl.



n,
ı und in al-

r das Piano-
Heft: Tänze
,Robert der
ı) 10 Sgr.
5 Sgr.
g der Lieb-
Pianoforte-
e. 15 Sgr.
15 Sgr.
en der Oper
ı Pianoforte
$12\frac{1}{2}$ Sgr.
ré u. seiner
t. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Instrumente.
Berchtolsga-
te (Kuckuk,
rre, Trom-
15 Sgr.
t Pianoforte
ius. Oeuv.
1 Thlr.
musikalische
e. Nr. II.
ortepiano, 2
r. 20 Sgr.

er Händen
isten Her-
. 86. Lief.
$12\frac{1}{2}$ Sgr.

sur motifs
pour deux
le $12\frac{1}{2}$ Sgr.
20 Sgr.
. 1s Heft.
e aus den
Verken be-
10 Sgr.
n $17\frac{1}{2}$ Sgr.

ffer. 90
, oder 8 fl.

Neue Musikalien,

welche bei *G. Basse* in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

a) Für Pianoforte allein.

Der Ballsaal. Sammlung auserlesener Tänze für das Pianoforte zu leichter Ausführung eingerichtet. 1s Heft: Tänze nach den beliebtesten Melodien der Oper: „Robert der Teufel." Von *J. E. Häuser.* (Wird fortgesetzt.) 10 Sgr.

General Chassé- und Mantellied-Walzer. 5 Sgr.

Häuser, J. E., Melodienkranz. Eine Sammlung der Lieblingsmelodien unserer Zeit für Freunde des Pianofortespiels, leicht u. gefällig einger. Für 2 Hände. 15 Sgr.

— — Dasselbe. Für 4 Hände. 15 Sgr.

— — Potpourri nach den beliebtesten Melodien der Oper „Robert der Teufel" von *Meyerbeer*, für das Pianoforte eingerichtet. 12½ Sgr.

Vier Lieblings-Märsche d. Helden General Chassé u. seiner Braven. Allen Verehrern derselben gewidmet. 12½ Sgr.

b) Für Pianoforte mit Begleitung verschiedener Instrumente.

Haydn, J., Jahrmarkts Symphonie (Symphonia Berchtolsgadensis) für Pianoforte und 7 Kinder-Instrumente (Kuckuk, Wachtelpfeife, Nachteule, Cymbelstern, Schnarre, Trompete und Trommel) eingerichtet von *G.* 15 Sgr.

Kummer, Casp., VI Divertissemens pour Flûte et Pianoforte composés et dediés à Mademoiselle N. Pretorius. Oeuv. 76. Liv. 1. und 2. 1 Thlr.

Liebau, F. W. (Schüler *J. N. Hummel's*), musikalische Abendunterhaltungen für Dilettanten-Vereine. Nr. II. Variationen über ein bekanntes Thema für Fortepiano, 2 Flöten u. 2 Viol. (Violoncello ad libit). Ddur. 20 Sgr.

c) Für Orgel.

Müller, W. A., Nachspiele für die Orgel zu vier Händen eingerichtet und den hochgefeierten Hoforganisten Herren *Joh. Schneider* und *C. H. Rink* geweiht. Op. 86. Lief. 1. C dur. G dur. A moll. D dur. C dur. G dur. 12½ Sgr.

d) Für Flöte.

Kummer, Gasp., Oeuvre 78. Trois divertissemens sur motifs de l'Opéra „Robert le Diable" de *Meyerbeer* pour deux Flûtes (2de ad lib.) Pour une Fl. seule 12½ Sgr. Pour 2 Fl. 20 Sgr.

Unterhaltungen, angenehme, für Flötenspieler. 1s Heft. Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke aus den beliebtesten Opern, Balletten etc. und den Werken berühmter Meister. Für eine Flöte 10 Sgr. Für zwei Flöten 17½ Sgr.

e) Für Guitarre.

für Baumeister überhaupt. Herausgegeben von Marius Wölfer. 90 Blatt in Quartformat. Gebunden. Preis: 1 Thlr. 16 Sgr. oder 8 fl.



n,
n und in al-

ir das Piano-
Heft: Tänze
„Robert der
a) 10 Sgr.
5 Sgr.
g der Lieb-
Pianoforte-
le. 15 Sgr.
15 Sgr.
en der Oper
Pianoforte
$12\frac{1}{2}$ Sgr.
é u. seiner
t. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Instrumente.
Berchtolsga-
te (*Kuckuk*,
rre, *Trom-*
15 Sgr.
t Pianoforte
ius. Oeuv.
1 Thlr.
nusikalische
te. Nr. 11.
ortepiano, 2
r. 20 Sgr.

ier Händen
isten Her-
p. 86. Lief.
. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

sur motifs
pour deux
le $12\frac{1}{2}$ Sgr.
20 Sgr.
. 1s Heft.
e aus den
Verken be-
10 Sgr.
n $17\frac{1}{2}$ Sgr.

iffer. 90
oder 8 fl.

Neue Musikalien,

welche bei *G. Basse* in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

a) Für Pianoforte allein.

Der Ballsaal. Sammlung auserlesener Tänze für das Pianoforte zu leichter Ausführung eingerichtet. 1s Heft: Tänze nach den beliebtesten Melodien der Oper: „Robert der Teufel.“ Von *J. E. Häuser.* (Wird fortgesetzt.) 10 Sgr.

General Chassé- und Mantellied-Walzer. 5 Sgr.

Häuser, J. E., Melodienkranz. Eine Sammlung der Lieblingsmelodien unserer Zeit für Freunde des Pianofortespiels, leicht u. gefällig einger. Für 2 Hände. 15 Sgr.

— — Dasselbe Für 4 Hände. 15 Sgr.

— — Potpourri nach den beliebtesten Melodien der Oper „Robert der Teufel“ von *Meyerbeer*, für das Pianoforte eingerichtet. 12½ Sgr.

Vier Lieblings-Märsche d. Helden General Chassé u. seiner Braven. Allen Verehrern derselben gewidmet. 12½ Sgr.

b) Für Pianoforte mit Begleitung verschiedener Instrumente.

Haydn, J., Jahrmarkts Symphonie (Symphonia Berchtolsgadensis) für Pianoforte und 7 Kinder-Instrumente (Kuckuk, Wachtelpfeife, Nachteule, Cymbelstern, Schnarre, Trompete und Trommel) eingerichtet von *G.* 15 Sgr.

Kummer, Casp., VI Divertissemens pour Flûte et Pianoforte composés et dediés à Mademoiselle N. Pretorius. Oeuv. 76. Liv. 1. und 2. 1 Thlr.

Liebau, F. W. (Schüler *J. N. Hummel's*), musikalische Abendunterhaltungen für Dilettanten-Vereine. Nr. II. Variationen über ein bekanntes Thema für Fortepiano, 2 Flöten u 2 Viol. (Violoncello ad libit). Ddur. 20 Sgr.

c) Für Orgel.

Müller, W. A., Nachspiele für die Orgel zu vier Händen eingerichtet und den hochgefeierten Hoforganisten Herren *Joh. Schneider* und *C. H. Rink* geweiht. Op. 86. Lief. 1. C dur. G dur. A moll. D dur. C dur. G dur. 12½ Sgr.

d) Für Flöte.

Kummer, Gasp, Oeuvre 78. Trois divertissemens sur motifs de l'Opéra „Robert le Diable“ de *Meyerbeer* pour deux Flûtes (2de ad lib.) Pour une Fl. seule 12½ Sgr.
Pour 2 Fl. 20 Sgr.

Unterhaltungen, angenehme, für Flötenspieler. 1s Heft. Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke aus den beliebtesten Opern, Balletten etc. und den Werken berühmter Meister. Für eine Flöte 10 Sgr.
Für zwei Flöten 17½ Sgr.

e) Für Guitarre [illegible]

für Baumeister überhaupt. Herausgegeben von Marius Wölfer. 90 Blatt in Quartformat. Gebunden. Preis: 1 Thlr. 16 Sgr. oder 8 fl.



n,
n und in al-

lr das Piano-
Heft: Tänze
„Robert der
a) 10 Sgr.
5 Sgr.
g der Lieb-
Pianoforte-
le. 15 Sgr.
15 Sgr.
en der Oper
s Pianoforte
$12\frac{1}{2}$ Sgr.
sé u. seiner
t. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Instrumente.
Berchtolsga-
te (Kuckuk,
arre, Trom-
15 Sgr.
t Pianoforte
ius. Oeuv.
1 Thlr.
musikalische
ie. Nr. 11.
ortepiano, 2
r. 20 Sgr.

ier Händen
nisten Her-
p. 86. Lief.
. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

sur motifs
pour deux
le $12\frac{1}{2}$ Sgr.
20 Sgr.
. 1s Heft.
e aus den
Werken be-
10 Sgr.
n $17\frac{1}{2}$ Sgr.

ifer. 90
, oder 3 fl.

Neue Musikalien,

welche bei *G. Basse* in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

a) Für Pianoforte allein.

Der Ballsaal. Sammlung auserlesener Tänze für das Pianoforte zu leichter Ausführung eingerichtet. 1s Heft: Tänze nach den beliebtesten Melodien der Oper: „Robert der Teufel.“ Von *J. E. Häuser.* (Wird fortgesetzt.) 10 Sgr.

General Chassé- und Mantellied-Walzer. 5 Sgr.

Häuser, J. E., Melodienkranz. Eine Sammlung der Lieblingsmelodien unserer Zeit für Freunde des Pianofortespiels, leicht u. gefällig einger. Für 2 Hände. 15 Sgr.

— — Dasselbe Für 4 Hände. 15 Sgr.

— — Potpourri nach den beliebtesten Melodien der Oper „Robert der Teufel“ von *Meyerbeer*, für das Pianoforte eingerichtet. 12½ Sgr.

Vier Lieblings-Märsche d. Helden General Chassé u. seiner Braven. Allen Verehrern derselben gewidmet. 12½ Sgr.

b) Für Pianoforte mit Begleitung verschiedener Instrumente.

Haydn, J., Jahrmarkts Symphonie (Symphonia Berchtolsgadensis) für Pianoforte und 7 Kinder-Instrumente (Kuckuk, Wachtelpfeife, Nachteule, Cymbelstern, Schnarre, Trompete und Trommel) eingerichtet von *G.* 15 Sgr.

Kummer, Casp., VI Divertissemens pour Flûte et Pianoforte composés et dediés à Mademoiselle N. Pretorius. Oeuv. 76. Liv. 1. und 2. 1 Thlr.

Liebau, F. W. (Schüler *J. N. Hummel's*), musikalische Abendunterhaltungen für Dilettanten-Vereine. Nr. 11. Variationen über ein bekanntes Thema für Fortepiano, 2 Flöten u. 2 Viol. (Violoncello ad libit). Ddur. 20 Sgr.

c) Für Orgel.

Müller, W. A., Nachspiele für die Orgel zu vier Händen eingerichtet und den hochgefeierten Hoforganisten Herren *Joh. Schneider* und *C. H. Rink* geweiht. Op. 86. Lief. 1. C dur. G dur. A moll. D dur. C dur. G dur. 12½ Sgr.

d) Für Flöte.

Kummer, Gasp., Oeuvre 78. Trois divertissemens sur motifs de l'Opéra „Robert le Diable“ de *Meyerbeer* pour deux Flûtes (2de ad lib.) Pour une Fl. seule 12½ Sgr. Pour 2 Fl. 20 Sgr.

Unterhaltungen, angenehme, für Flötenspieler. 1s Heft. Sammlung leichter und gefälliger Musikstücke aus den beliebtesten Opern, Balletten etc. und den Werken berühmter Meister. Für eine Flöte 10 Sgr. Für zwei Flöten 17½ Sgr.

e) Für Guitarre.

für Baumeister überhaupt. Herausgegeben von Marius Wölfer. 90 Blatt in Quartformat. Gebunden. Preis: 1 Thlr. 16 Sgr. oder 3 fl.